

Rheingauer Beobachter

Einziges und amtliches Organ der Stadt Eltville n. Umgegend.

Erscheint **Mittwochs und Sonntags**
mit der Sonntagsbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.



Abonnementspreis pro Quartal **M. 1.00** für Eltville n. auswärts
(ohne Trägerlohn und Postgebühr).

Druck und Verlag von **Alwin Sorge** in Eltville a. Rh.

Inseratengebühr per 5-gespaltene Petit-Zeile 10 4.

Nachweislich größte Abonnentenzahl in Eltville.

Nr. 75.

Eltville, Sonntag, den 17. September 1899.

30. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer unseres Blattes

umfaßt **3 Blätter (12 Seiten),**

außerdem liegt das „Illustrierte Sonntagsblatt“ Nr. 38 bei.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* **Karlsruhe, 13. September.** (Der Dant des Kaisers.) Der Kaiser richtete aus Anlaß der Manöver an den Großherzog von Baden ein Handschreiben, in welchem er seine Freude über den Verlauf der Manöver und seine Befriedigung über die freundliche Aufnahme, die er in Baden gefunden, ausdrückt.

* **Mannheim, 12. September.** Die bedeutende Automobilfabrik Benz u. Co. hat ihren Pariser Vertreter angewiesen, er möge die Plätze anderwärts vergeben, da sie die Ausstellung nicht besuche.

Frankreich.

Das Staatsverbrechen des Generals Boisdeffre.

Von allen Fragen, die der Prozeß Dreyfus gestellt hat, ist die am meisten ungelöste: Was hat den französischen Generalstab zu den unerhörten Machinationen getrieben, mit denen ein Unschuldiger vernichtet und ein Schuldiger salviert werden soll? Von dem äußeren Ausgang des Prozesses ist die Lösung dieser Frage ganz unabhängig; sie muß auf einem anderen Gebiet gesucht werden als auf dem kriminalistischen — auf dem hochpolitischen. Einen Vorstoß nach dieser Richtung macht eine eben erschienene Broschüre, deren Ausgabebogen uns vorliegen; Das Staatsverbrechen des Generals Boisdeffre. (Berlin, Hermann Walther). Ihr Zweck ist, zu beweisen, daß mit dem Dreyfus-Handel nichts anderes bezweckt war, als die Freilassung des Bündnisses mit Rußland zur Herbeiführung des Krieges, in welchem die Militärpartei Frankreichs ihren längst geplanten Machkrieg mit Hilfe des mächtigen neuen Allierten in das Werk setzen konnte. Der Verfasser der Broschüre vertritt seine Behauptung in einer Begründung, der wir das Folgende entnehmen:

Auf eine Unterstützung von Seiten der Zivilgewalt war nicht zu rechnen. Die Soldatenfaust mußte durchstoßen.

Es mußte eine Sache sein, bei der man von der Zivilgewalt gänzlich unabhängig war, die wenige eingeweihte Teilnehmer erforderte, die man in jeder Phase, von Anfang bis zu Ende, vollständig in der Hand behielt, die geeignet war, die französische Volksseele in leidenschaftliche Erregung zu versetzen — in eine Erregung, die im angegebenen Augenblick zur Kriegswut entflammt werden konnte. Dazu paßte die Spionage.

In einer dunklen Stunde wurde ein unerhörter Schurkenstreich erfunden. War kein wirklicher Spion zu bekommen, so konnte man einen beliebigen Menschen dazu stempeln und mit ihm eine Gerichts- prozesse aufführen lassen. Einen gewöhnlichen Sergeanten oder Schreiber nehmen, lohnte nicht. Für einen gehörigen Eklat war ein Offizier nötig, etwa ein Hauptmann, und dann schon gleich einer aus dem Generalstab selbst. Welchen? Natürlich den

unbeliebtesten von allen, einen Mann, der als Jude im Generalstab von Anfang an in einer falschen Situation gewesen war und durch sein ganzes Wesen gemachte Fälschung, Renommisterei und Streberei bei seinen Vorgesetzten und Kameraden keineswegs gewonnen hatte — Alfred Dreyfus.

Es geht allerdings eine merkwürdige Geschichte um, nach welcher der Generalstab nicht von selbst, sondern durch einen Wink von russischer Seite auf Dreyfus gekommen sei. Es soll ein aus Berlin datierter, für Boisdeffre bestimmter Brief des russischen Militärbevollmächtigten in Paris, Baron Fredericks, folgenden Inhalts existieren: „Im Pariser Nachrichtenbureau befindet sich ein Verräter, der dem deutschen Generalstabe militärische Geheimnisse verkauft; es sei ein gewisser Dreyfus, Hauptmann der Artillerie.“ Also eine förmliche Denunziation.

Wie dem auch sei, ein Verdächtiger war gefunden. Um ihm den Prozeß zu machen, brauchte man noch ein corpus delicti. Und da in Wirklichkeit keines vorhanden war, mußte man es eigens anfertigen lassen. Dazu wurde ein Mann benutzt, der sich schon bei manchen früheren Gelegenheiten zu allerlei fragwürdigen Dienstleistungen hergegeben hatte, — der Major Esterhazy.

Es verhält sich in der That so, wie Esterhazy selbst sagte, er hat das Bordereau auf Bestellung des Generalstabs angefertigt. Herr von Schwarzkoppen hat es nie gesehen, es ist gar nie aus dem Generalstab herausgekommen, sondern dort unter Papierfetzen gemischt worden, welche aus den Papierkörben der Herren der deutschen Botschaft stammten. Nur in diesem Zusammenhange erklärt sich die Beschätzung und Rettung Esterhazys durch Boisdeffre. Durfte ihm nicht Esterhazy schreiben: „Sind Sie auch Ihrer Schriftschaffverständigen sicher? Notfalls werde ich sagen, daß meine Schrift gepaßt worden ist.“ Wenn das Bordereau ein echtes Spionagewerk, der Fall Dreyfus ein echter Spionagefall gewesen wäre, so hätte Boisdeffre, wie jeder ehrliche französische Soldat, als sich ein schwerer Verdacht gegen Esterhazy erhob, im Interesse des Landes, der Armee und der Gerechtigkeit mit beiden Händen zugegriffen, um die Sache völlig aufzuklären, den Unschuldigen, der einem Justizirrtum zum Opfer gefallen war, zu erlösen und den wirklich Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Da aber kein echter, sondern nur ein fingierter Spionageprozeß vorlag, da das Bordereau eine zum Zwecke dieser Fälschung im Auftrage Boisdeffres angefertigte falsche Urkunde war, so mußte er — der intellektuelle Urheber dieser Fälschung — ihren Verüßer, sein Werkzeug, Esterhazy decken. Vielleicht dachte er einen Augenblick daran, ihn preiszugeben. Wer hätte Esterhazy geglaubt, wenn dieser vor einem Kriegsgericht mit der Behauptung aufgetreten wäre: Ich habe das Bordereau im Auftrage des Chefs des Generalstabs geschrieben? Ueber eine ebenso dumme wie freche Ausrede konnte man doch nur lachen. Oder nicht? Hier ist es nun angebracht, daran zu erinnern, daß, als jene Behauptung von Esterhazy tatsächlich vor der Öffentlichkeit aufgestellt wurde, Boisdeffre und seine Leute keineswegs gelacht haben; daß dann die vereinigten Kammern des Kassationshofes die Erzählung Esterhazys offenbar auch recht ernst genommen haben, und daß man sie schließlich in Rennes durchaus nicht spähast aufnahm. Es ist ferner wohl zu beachten, daß die Gesetzgebung der ersten Kammer des Kassationshofes gerade in dem Augenblick abgenommen wurde, als jene Kammer im Begriff war, Esterhazy zum Sprechen zu bringen. Boisdeffre durfte Esterhazy nicht opfern, weil dieser eine Reihe von Schriften und Photo-

grammen an einem sicheren Ort liegen hat, durch die er beweisen kann, das Boisdeffre das Haupt einer Verbrecherbande ist. Unter dieser Voraussetzung wird sich Niemand wundern, daß man Esterhazy, als er sich in der höchsten Gefahr befand, das bekannte rettende Schriftstück aus dem Generalstab zusteckte, oder, um es genauer auszudrücken, das unbekannte rettende Schriftstück. Es war nämlich offenbar ein Dokument von so außerordentlicher Tragweite, daß die Staatsgewalt, als Esterhazy damit bewaffnet war, in der That auf seine Verurteilung verzichten mußte. Mercier arbeitet mit Arglist, Trug und „moralischen“ Befehlen trotz des wiederholten und dringenden Abtraten seines Kollegen vom Auswärtigen Amte, Honotaur, unter dem Sturmgeläute der von Henry in Bewegung gesetzten „Libre Parole“ und dem Geheul der chauvinistischen Preßmeute mit Vorbedacht und eiserner Entschlossenheit auf die Verurteilung von Dreyfus hin. Wie diese seine keineswegs jaghafte Handlungsweise mit der von ihm in Rennes behaupteten Furcht vor der gereizten Stimmung des deutschen Kaisers und einem Konflikt mit Deutschland in Einklang zu bringen sei, hat General Mercier in Rennes aufzuklären unterlassen. Ob auch der Inhalt des Briefes von Baron Fredericks den Kriegsrichtern in geeigneter Weise, vielleicht schon vor ihrem Zusammentritt, bekannt gegeben wurde, ist in Rennes gleichfalls nicht zu Tage getreten. Nebenbei bemerkt, kann es sein, daß die Eingeweihten in der Deffentlichkeit vom Schriftstück „Diese Kanaille D.“ sprechen, wenn sie den Brief von Baron Fredericks meinen.

Genug, die Verurteilung von Dreyfus war endlich erreicht, und nun sollte der Hauptschlag erfolgen, Herr v. Schwarzkoppen verkehrte regelmäßig dienstlich mit dem französischen Generalstabe. Wie wäre es gewesen, wenn der Telegraph und die Zeitungen eines schönen Tages nach Fällung des Spruches die Welt mit der Pariser Nachricht überrascht hätten: Als heute der deutsche Militärbevollmächtigte, Herr v. Schwarzkoppen, im Generalstab erschien, ließ ihm General Boisdeffre durch den diensthabenden Adjutanten eröffnen, daß man ihm dort nichts mehr mitzuteilen habe und es ablehnen müsse, ihn nochmals zu empfangen? Das war der Krieg.

Vor diesem äußersten Schritte mußte man nur noch eine Kleinigkeit in Ordnung bringen — den Zaren engagieren.

Als das Komplott eingefädelt wurde, schwebte schon der Schatten des Todes über Alexander III. Man konnte sein Hinscheiden beinahe auf den Tag voraussagen. Der Regierungsgrundsatz Alexanders III. war: Macht, was ihr wollt, aber ich will Ruhe haben. Mit ihm ließ sich nichts Rechtes anfangen, trotz der Antipathie gegen Deutschland, die seine einflussreiche Gattin aus ihrer dänischen Heimat mitgebracht, und die sich seitdem durchaus nicht vermindert hatte. Das französisch-russische Bündnis verdankt sein Zustandekommen zu nicht geringem Teile ihrer Mitwirkung. Die Möglichkeit einer Niederwerfung Deutschlands war ihr schwerlich ein unangenehmer Gedanke. Man durfte vor ihr in dieser Beziehung im intimen Geleise, natürlich nur akademisch, sehr kühne Hoffnungen und Wünsche äußern, ohne zu mißfallen; sie lächelte manchmal nicht ungnädig zu solchen „Kindereien“. Freilich sind das Kindereien, die leicht ein recht ernstes Aussehen gewinnen können, wenn man ihnen nicht gleich mit gehörigem Ernst begegnet.

Am 1. November 1894 ging die Krone der Selbstherrscher aller Reußen auf Nikolaus II. über. — Am gleichen Tage nannte die „Libre Parole“ zum ersten Male öffentlich den Namen Dreyfus.

Vom neuen Zar war bekannt, daß er seine Mutter vergöttere und die Deutschen nicht liebe. Das, was er für Eigentümlichkeiten deutschen Wesens hielt, erschien ihm teils lächerlich, teils widerwärtig. Sich über die Deutschen zu mokieren, gehörte wohl zum Stil der jungen Herrschaften, die allsommerlich zu den dänisch-englisch-russischen Familientagen in den königsschlössern bei Kopenhagen sich vereinigten.

Wie hoch hinauf in russischen Kreisen die Verbindungen Boisdeffres reichten, wird erst eine künftige Generation erfahren. Er war oft in Rußland; noch häufiger kamen russische Großfürsten, hohe Militärs und Diplomaten nach Frankreich. In so manchen russischen Heerführern ist derselbe Geist lebendig, der einst aus Stobelew gesprochen hatte. Dazu kommt, daß die Gemüter durch die französisch-russische Verbrüderung erhitzt und zu jedem kühnen Wagnis bereit waren.

Ein Faden lief mutmaßlich über Kopenhagen, wo eine Orleans verheiratet ist — dieselbe Dame, von der es heißt, daß sie dem Zaren Alexander III. jene geheimen Papiere in die Hände gespielt habe, welche bald darauf Fürst Bismarck in einer denkwürdigen Audienz als Fälschungen nachwies und sofort der staunenden Welt bekannt gab, damit sie erfahre, was für Sachen auch in unseren Tagen auf dem Gebiete der Diplomatie und Hofintrigue noch gewagt werden, um Monarchen und Nationen auf einander zu hegen. Daß die Orleans von dem wahren Zusammenhange der Dreyfus-Angelegenheit Wind hatten, läßt sich aus dem verständnisvollen Brudersusse schließen, dessen ein Prinz dieses Jahres den Major Esterhazy im Verlaufe des Zola-Prozesses zu würdigen für angebracht hielt.

An einen jungen Monarchen, von welchem man noch nicht weiß, welche Signatur er seiner Regierung geben wird, drängen sich bald mancherlei Einflüsse heran. Ob man ihn auch mit Fälschungen bediente, und mit welchen sonstigen Mitteln die Götter und Freunde Boisdeffres in der Umgebung des Zaren bei dem jungen Herrn vorarbeiteten, damit im entscheidenden Augenblick eine möglichst empfängliche Stimmung vorhanden sei, kann dahingestellt bleiben.

Best war der entscheidende Augenblick da. Dem Zaren mußte gemeldet werden: Boisdeffre will in seiner Wut Herrn v. Schwarzkoppen bei erster Gelegenheit die Thüre weisen. Falls der Zar sagte: das begreife ich, falls er auch nur dazu schwieg — dann war die That zu wagen. Man kann annehmen, daß statt dessen Boisdeffre und dessen Freunde mit eiskaltem Newawasser begossen wurden. Wenn Mercier in Rennes sagte: Wir wußten nicht, ob die Russen mitgehen würden — so drückte er sich ungenau aus. Er hätte sagen sollen: Wir wußten, daß die Russen nicht mitgehen würden. — Vielleicht nicht nur das. Es dürfte auch ein Wink von Petersburg nach Berlin gegeben worden sein, streng vertraulich von der höchsten Stelle dort an die höchste Stelle hier: in Paris ist man drauf und dran, einen tollen Streich zu machen.

„Was eigentlich jünger den Kaiser so in Harnisch gebracht hat, weiß hier kein Mensch, auch Hohenlohe nicht“ — heißt es in dem bekannten Briefe eines deutschen Staatsmannes an Herrn v. Schwarzkoppen vom 17. Januar 1895. Auch diese Ausdrucksweise ist kaum ganz exakt. Der Kaiser überlegte wahrscheinlich sehr kühl und ruhig die Frage: Abwarten oder Dreinfahren. Dann fuhr er drein. Am 5. Januar erhielt Graf Münster den Befehl, sich zum Präsidenten der Republik zu begeben.

Unter diesem Stöße einer gepanzerten Faust brach das Gebäude Boisdeffres, schon ins Wanken gebracht durch den Verlust des russischen Halbs, gänzlich zusammen. Das Komplott war gescheitert.

Es war eine unangenehme Ueberraschung für Boisdeffre und Mercier, den Spieß so plötzlich gegen sich gekehrt zu sehen; die Situation eines Wegelagerers, der im Vertrauen auf die Hilfe eines Genossen einen kräftigen Wanderer überfallen will, und zum Sprunge ansetzend, wahrnehmen muß, wie der Genosse verschwindet, während sich der Wanderer mit einem scharfen Ruck umkehrt und ihm selbst den Revolver unter die Nase hält. Was thut der Wegelagerer? Er schlägt sich eiligst in die Büsche.

Viele werden sich nun gegen die Annahme sträuben, daß Boisdeffre den Hauptmann Dreyfus in so teuflischer Weise seinen Plänen geopfert haben soll. Eher werden sie sich noch damit abfinden, daß er des ungeheueren Entschlusses fähig war, einen europäischen Krieg herbeizuführen. Und doch handelt es sich da nicht um die bürgerliche Zugrunderichtung eines Einzelnen, sondern um die gräßliche Hirschachtung von Hunderttausenden, — ein Meer von Blut und Thränen. Aber Ähnliches ist schon oft dagewesen, auch in unseren Tagen, daher befremdet es weniger als das Verfahren gegen Dreyfus, welches in der That einzig dasteht.

Wie weit man die kühnen Hypothesen des Verfassers als begründet erachten kann, muß dahingestellt bleiben. Daß in dem Verhalten des Generals Fredericks ein Zusammenhang der französischen und der russischen Kriegspartei im Falle Dreyfus sich andeutet, darf wenigstens als in hohem Grade wahrscheinlich gelten.

*** Paris, 12. September.** Zola legt in der „Aurore“ folgendes Bekenntnis nieder: Vor meinem Prozeß im Januar 1898 wußte ich auf das Bestimmteste, daß Esterhazy der Verräter war, daß er Schwarzkoppen eine große Anzahl Schriftstücke ausgeliefert hat, daß viele dieser Schriftstücke von seiner Hand hergestellt und daß sich die vollständige Sammlung derselben im Berliner Kriegsministerium befindet. Ich bin kein gewerdmäßiger Patriot, aber ich muß gestehen, daß die an mich gelangten Mitteilungen mich erschüttert und seitdem Furcht und Beklemmungen nicht aufgehört haben; ich muß fürchten, daß Deutschland die in seinem Besitz befindlichen Beweise uns eines Tages an den Kopf werfen wird. Die Regierung wird sobald als möglich den letzten Schritt thun, um zu verhindern, daß er nicht vom Ausland gethan wird; sie kann sich die Dokumente verschaffen, die Diplomatie hat schon viel größere Schwierigkeiten überwunden; an dem Tage, an welchem sie die Dokumente erbittet, wird man sie auch ausliefern. Dies wird eine Revision durch den Kassationshof ermöglichen und der Kassationshof wird dann ohne Rückverweisung das Urteil kassieren können. — Der Artikel schließt mit den Worten: Keiner von uns wird seinen Posten verlassen; unwiderlegliche Beweise werden wir beibringen; ich wiederhole, die Wahrheit ist im Anmarsch, nichts wird sie aufhalten! In Rennes hat sie einen Riesenschritt vorwärts gemacht; ich fürchte nur, daß die Wahrheit — wie ein Blitzstrahl als rächende Nemesis das Vaterland erschütternd — sich Bahn brechen wird, wenn wir uns nicht selbst vereinen, sie unter der hellen Sonne Frankreichs wieder erstrahlen zu lassen.

*** Paris, 13. September.** (In der Umgebung des „Fort Chabrol“) sprach man gestern nur von dem wunderreichen Mittel, daß die Antifemiten angewendet hatten, um den „armen Guerin“ zu verproviantieren. Die Konservendbüchsen, die Schinken, Hühner und Gammelteulen, deren Reste die Belagerten übermüdet auf die Straße warfen, waren nicht unterirdisch herbeigeschafft worden, sondern durch die Luft gekommen, dank einem Seile, das zur Nachtzeit zwischen einer Kammer im sechsten Stocke des dem „Grand Occident“ gegenüberliegenden Hauses und dem Dache der „Burg“ gespannt worden war. Das Seil war schwarz, und in schwarzes Papier waren auch die Lebensmittel gepackt, die an Ringen aus der Mansardenwohnung auf das nur zweistöckige „Fort Chabrol“ über den Köpfen der „Belagerer“ weg, hinunterglitten. Eines der Badete war aber schlecht zusammengeknürrt, vielleicht auch zu schwer, denn es plagte, und nun fiel mitten in der Nacht ein Brodtregen auf die Polizisten. Als diese sich vergewissert hatten, woher er kam, klopfen sie den Portier des Hauses Nr. 34 heraus, welcher versicherte, er habe keine Ahnung, was es sein könne. Hoch oben unter dem Dache, wo die Polizei vorsichtshalber auch eine Kammer gemietet hatte, mußte eine Thür eingedrückt werden, und nun kam es zu einem Faustgemenge zwischen den Hüttern der Ordnung und vier Individuen, drei Männern und einer Frau, die von Proviant aller Art umgeben waren. Schließlich wurden alle verhaftet mitsamt dem Portier, der von den hereingeschleppten Ladungen nichts gesehen haben wollte. Die Mieterin der Kammer ist eine Aufwärterin, die bei allen Köchinnen des Viertels und auf dem nahen Markte Chabrol herumtrottete, für Unglückliche, sagte sie. Wie sie dabei zu 150 Zahnbürsten kam, weiß man noch nicht; Thatsache ist aber, daß dieser Schatz sich bei ihr vorfand.

Italien.

*** Rom, 14. Sept.** Das französische Botschafts-Palais hat bis auf weiteres polizeilichen Schutz erhalten, da noch immer Demonstrationen wegen des Urteils im Dreyfus-Prozeß befürchtet werden.

Dänemark.

*** Stockholm, 12. September.** Im „Evenska Dagbladet“ fordert Banddirektor Thiel die schwedische Presse auf, sich zu einer gemeinsamen Aktion gegen Frankreich zu vereinigen, deren erster Schritt ein Aufruf an alle bilden soll, die Weltausstellung in Paris nicht zu besuchen. Obiges Blatt fügt hinzu, daß ähnliche Zuschriften von vielen bedeutenden schwedischen Künstlern, Geschäftsleuten und anderen Personen eingegangen sind.

England.

*** London, 14. Sept.** (Esterhazy) wiederholte einem Redakteur, daß er das Bordereau und alle sonstigen Dokumente auf Befehl seiner Vorgesetzten geschrieben habe, das Bordereau aber auf Befehl des General Mercier.

*** Bloemfontein, 14. Sept.** Die Mitglieder des Rates des Orange-Freistaates wurden benachrichtigt, sich für eine schleunige Einrufung des Rates zu einer außerordentlichen Sitzung bereitzuhalten. — Eine Versammlung der Bürger des Orange-Freistaates beschloß, im Falle des Ausbruches von Feindseligkeiten mit Transvaal Schutler an Schutler zu stehen.

Lokale u. vermischte Nachrichten.

× Eltville, 28. August. (Stadtverordneten-sitzung.) Anwesend unter dem Vorsitze des Herrn Dr. phil. Josef Wahl 9 Mitglieder des Kollegiums sowie Gastwirt Adam Müller II. als stellvertretender Protokollführer.

Seitens des Magistrats die Herren Bürgermeister Schütz, Beigeordneter Ant. Liebler, Apotheker Simon und Kaufmann M. Munsch.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des verstorbenen Stadtverordneten Herrn Jos. Herber durch Erheben von den Sigen geehrt.

Zur Erledigung der Tagesordnung wurde beschlossen:

1. Zur Erweiterung des Wasserwerks, Errichtung eines Reservoirs in N. Walluf und Vornahme von Schürfarbeiten soll bei der Nass. Landesbank ein Darlehn von 40 000 Mark auf Amortisation gegen Entrichtung einer Annuität von 6% (einschließlich 4% Zinsen) aufgenommen werden.
2. Der Bebauungsplan für den Park der Sitz'schen Villa wurde unter gewissen Bedingungen genehmigt.
3. In die Stadtkassenrevisionskommission wurde anstelle des verstorbenen Herrn Josef Herber Herr Franz Spring als Ersatzmann und Herr Adam Müller II. neu gewählt.

○ Eltville, 13. September. Wieder sind die Reihen der mutigen Kämpfer von 1870/71 gelichtet worden, denn heute Vormittag wurde der Veteran Herr Josef Herber mit allen militärischen Ehren unter überaus zahlreicher Beteiligung der hiesigen Bürgerschaft zur letzten Ruhe beisetzt. Der nicht endenwollende Leichenzug, an welchem sich Leidtragende aus allen Schichten der Bevölkerung beteiligten, legte eine berebtes Zeugnis ab von der allgemeinen Beliebtheit, deren sich der so plötzlich Verstorbene in hiesiger Stadt erfreute. Der Dahingegangene besaß eine große Anzahl Ehrenämter, darunter auch das eines Stadtverordneten, die er mit größter Pflichttreue verwaltete. Die Beisetzung erfolgte in der Familiengruft auf dem neuen Friedhof. Möge dem nun in Gott ruhenden die Erde leicht sei.

+ Eltville, 16. Sept. Herr Bürgermeister Schütz ist von heute ab bis einschl. 7. Oktober beurlaubt und wurden die Dienstgeschäfte für diese Zeit den Beigeordneten Herren Franz Herber und Anton Liebler übertragen.

— Eltville, 16. September. Herr Rentner Julius Mülhens beabsichtigt auf seinem an der Niederwallufer Chaussee belegenen Grundstück einen Ringofen zu errichten. Die Pläne hierzu sind bereits von dem Architekten Herrn Carl Kremer angefertigt worden.

— Eltville, 16. Sept. Die Arbeiten der hiesigen Turnhalle schreiten erfreulicherweise rüstig vorwärts. Gegenwärtig werden die Umfassungsmauern aufgeführt, so daß man sich bereits einen Ueberblick über das zu errichtende Gebäude machen kann. Dem ausführenden Bauunternehmer, Herrn Jean Bott, gebührt für seine Sorge, den Bau so schnell als möglich aufzuführen, allgemeine Anerkennung. Die feierliche Grundsteinlegung wird voraussichtlich mit dem Feste des Abturnens verknüpft werden.

< Eltville, 15. Sept. Vor einigen Tagen ist nun endlich mit dem schon lange beabsichtigten Abbruch des im letzten Jahrzehnt durch den oftmaligen Wechsel seines Besitzers in weiteren Kreisen gewissermaßen berühmt gewordenen „Grünen Wald“ begonnen worden. Derselbe wurde im Jahre 1827 erbaut und war Jahrzehnte hindurch das einzige außerhalb der Stadtmauer stehende Gebäude. Welchen Aufschwung unsere Stadt seit dieser Zeit, vornehmlich aber in den letzten 30 Jahren, genommen hat, geht daraus hervor, daß der damals weit draußen liegende „Grüne Wald“ gegenwärtig das Zentrum der Stadt bildet und gerade dieser Stadteil mit als der verkehrsreichste gilt. Auf dem umfangreichen Baugrund des „Grünen Wald“ werden in allernächster Zeit großartige, der Neuzeit entsprechende Bauten entstehen, die hauptsächlich geschäftlichen Zwecken dienen sollen und dazu angethan sein dürften, die Schwalbacherstraße mit ihren bereits bestehenden Geschäften zu der Hauptgeschäftslage hiesiger Stadt zu machen.

× Eltville, 16. Sept. Mit dem heutigen Tage sind die Weinberge der hiesigen Gemarkung geschlossen und ist das Betreten derselben nur denjenigen gestattet, welche mit einem Erlaubnischein versehen sind. Die Ernte der Traubenschützen hat ebenfalls stattgefunden und wird die Ausschüttung der Rasse in den nächsten Tagen erfolgen.

△ Eltville, 15. September. Einen großen Menschenauflauf verursachten am vergangenen Mittwoch Nachmittag eine Schauspielerinnen und ein Schauspieler des gegenwärtig hier weilenden Cirkus. Nachdem bereits im hiesigen Postgebäude ein kleines Refonte zwischen beiden Künstlern infolge eines von der Schauspielerinnen abzusendenden Briefes entstanden war, artete der Streit in der Wilhelmstraße in der Nähe des Gasthauses „Zur Traube“ zu einer so

ennen Brügel aus, bei der natürlich das zarte Geschlecht den Kürzeren zog. Nur die sofortige Verhaftung des hiesigen Seladons durch den Polizeiergeanten Kramm konnte erlösen von einer kräftigen Lynchjustiz der umstehenden Menge bewahren. Nach ihrer Vernehmung wurden die beiden Streitenden wieder aus der Haft entlassen. Eifersucht soll die Ursache zu dieser etwas unsanften Liebesfug gewesen sei.

Elville, 15. Sept. Am 1. Januar 1900 ändern sich die Verhältnisse der Gerichtsvollzieher vollständig. Von diesem Zeitpunkt an werden dieselben keine eigenen Kanzleien mehr haben, sondern in den Gerichtsgebäuden ihre Diensträume angewiesen erhalten.

Hallgarten, 13. Sept.: (Primiz.) Am Sonntag, den 24. September feiert Herr August Engelmann in der Pfarrkirche dahier sein erstes hl. Messopfer.

Mainz, 13. September. Die schon von der ehemaligen heftigen Ludwigsbahn geplante Linie Mainz-Wiesbaden, die seinerzeit an den hohen Kosten für die geforderten fortifikatorischen Werke scheiterte, soll nun doch zur Ausführung kommen, und zwar nach Fertigstellung der Wiesbadener Bahnhofsanlagen. Die Entscheidung des Eisenbahnministeriums wurde wesentlich gefördert durch strategische Gründe, die es sehr wünschenswert machen, daß diese Linie gebaut wird. Damit erhält Mainz eine dritte feste Brücke über den Rhein.

Flörsheim a. M., 13. September. Nachdem der von der hiesigen Gemeinde wegen der Fischereirechtsfrage geführte Prozeß zu ihren Gunsten ausgefallen ist, kann die Gemeinde das Wasser von der Bannmühle bei Ostriftel bis zur Kothheimer Grenze neu verpachten, resp. die Fischereiberechtigung. Der Gemeinderat faßte den Beschluß, den hiesigen Fischern das Recht auf die Fischerei gegen einen Erlaubnischein zu 3 Mk. abzutreten.

Wolgast, 12. September. Der älteste Veteran aus den Freiheitskriegen, August Schmidt, ist 104 Jahre alt heute Nacht gestorben.

Berlin, 14. Sept. Der bei dem Hauptpostamt in der Spandauerstraße angestellte Geldbriefträger G. Schwarz hat, wie bis jetzt festgestellt wurde, mindestens 12 000 Mk. unterschlagen, die ihm zur Auszahlung auf Postanweisungen anvertraut waren. Schwarz ist flüchtig.

Kalisch i. Westpr., 14. September. In der Synagoge zu Leutisch entstand durch Herabfallen einer Lampe eine Panik, bei der 32 Frauen und Kinder, totgedrückt wurden; viele andere Personen trugen Verletzungen davon.

Wann beginnt das neue Jahrhundert? Auf Seiten derer, die das Jahr 1900 als den Anfang des neuen Jahrhunderts bezeichnen, hat sich auch der Kaiser durch seinen Trinkspruch, welchen er bei der Parafest auf das Gardecorps ausbrachte, gestellt. Er wies darauf hin, daß an jenem Tage die Fahnen der Garde „zum letzten Male in diesem Jahrhundert“ gemeinschaftlich auf dem Tempelhofer Felde geweht hätten; hierauf gab er dem Wunsche Ausdruck, daß die Truppen sich auch im neuen Jahrhundert, wie sie es im alten gethan, auszeichnen mögen. Vielleicht wird durch diesen kaiserlichen Ausdruck der Streit, wann das neue Jahrhundert eigentlich beginnt, geschlichtet werden.

Tod der Stubenfliege und den Flöhen.

In den siebziger Jahren war es, wenn ich mich nicht irre, Karl Ruz, der in der „Gartenlaube“ für eine Verbannte, die Stubenfliege seine Stimme erhob. Inzwischen ist ein Umschwung der Ansichten unter den Gelehrten eingetreten, nachdem zwei verdienstvolle Berliner Forscher nachgewiesen, daß in den Extremitäten der Fliege lebende und keimfähige Bakterien und Sporen vorhanden. Milzbrand, Schwindstich u. findet durch diese lästigen, gefährlichen Insekten ihre Verbreiter. Wer achtet auch des kleinen, schwarzen Pünktchens, daß er oft auf dem Brod oder dem Zucker erblickt und das dabei ihm oder seinen Angehörigen ein langes Siechtum oder den Tod bringt? Goethe nennt den Mephistopheles „den Fliegengott, Verderber, Lügner“ und „der Herr der Ratten und der Mäuse, der Fliegen, Frösche, Wanzen, Käse.“ Statt der Frösche hätte unser Altmeister die Flöhe einschalten sollen, denn diese sind gleichfalls Überträger von Krankheiten, besonders der Hautkrankheiten und der Pest. Die Pest, die furchtbare Völkervernichterin, die ihren Knochenfuß schon auf europäischen Boden gesetzt hat, in Oporto, wird, wie neuere Forscher behaupten, gerade durch Flöhe und Fliegen verbreitet. Zuerst erliegen die Ratten der Seuche, die Flöhe, die den Kadaver bevölkern, oder die Fliegen, die an demselben naschen, überbringen später die Pestbakterien auf den gesunden Menschen.

(Die vier K's) Der „Gaulois“ kolportiert folgendes angebliche Boument unseres Kaisers: Als sich der Kaiser kürzlich in Kiel auf seiner Nacht befand, wurden ihm auch einige Amerikanerinnen vorgestellt, von denen eine sofort die Unterhaltung auf die Frauenfrage zu lenken begann und den Kaiser die bis dato unwürdige Lage der Frauen in Deutschland

klar zu machen suchte. Der Kaiser ließ geduldig den Redefluß über sich ergehen, aber als die Verfasserin der Frauenrechte geendet, atmete der Kaiser erleichtert auf und erklärte: „Ich bin in dieser Frage vollständig derselben Ansicht, wie meine Frau. Wissen Sie, was die sagt? Die Frauen sollen sich mit nichts anderem, als den K's beschäftigen.“ Die „vier K's?“ fragten die Damen verwundert. „Ach so, ich vergaß“, sagte der Kaiser, „daß die Damen nicht deutsch sprechen. Die „vier K's“, das sind: Kinder, Küche, Kirche und Kleider!“ Die Amerikanerinnen sollen sich ziemlich verblüfft zurückgezogen haben.

Reporters Freud und Leid.

Es kam ein „Reporter“ zu einem Schiff, Er wollte bescheiden was fragen. „Hinaus!“ rief da Einer ihm zu und ergriff Deinahe ein Tau schon zum Schlagen. Da sprach er bei einem anderen an, Und ward gar höflichst gebeten, Zum Admiral als willkommener Mann, Ins beste Zimmer zu treten. Das ist des Reporters Freud und Leid, Es wird ihm Verschied'nes geboten: Mit seinen Herren verkehret er heut' Und morgen wieder mit Knoten.

Grober Stammbuchvers.

Die Zeit, die Du hast, — verläufte,
Das Geld, was Du kriegst, — versäufte,
Und was Du nicht versäufst — verfriste,
Ein ganzer Lumbaci — biste.
Siehst du wohl.

Briefkasten.

D. P. Von wem stammt die Bezeichnung „affenähnliche Geschwindigkeit?“ — An der Spitze des Morgenblattes der Wiener Zeitung „Die Presse“ vom 18. Juni 1866 steht: „Hier konstatieren wir, daß nach den eingetroffenen Nachrichten die Preußen viele Teile Sachsens besetzt haben und daß preussische Truppen nicht bloß Hannover und Kurhessen, sondern auch in Darmstadt eingerückt wären. Die Preußen entwickeln überhaupt eine affenähnliche Beweglichkeit.“ Das Wort ist umgestaltet worden in: affenähnliche Geschwindigkeit u. s. w. Der Verfasser des Artikels ist der damalige Mitarbeiter der Presse, Krawani.

Z. Z. Wieviel erhielt ein preussischer Bischof Jahresgehalt? — Die Bischöfe erhielten in Preußen vom Staat 24000 Mk., die Erzbischöfe 36000 Mk. Gehalt. Diese Bezüge datieren vom Jahre 1821, als Entschädigung für die Einkünfte, welche sie bisher aus den Anfangs des Jahrhunderts eingezogenen Kirchengütern bezogen hatten. Bestimmt war, daß spätestens bis zum Jahre 1834 der Kirche Staatsdomänen zugewiesen werden sollten, aus denen die obigen Summen als Renten hätten genommen werden können. Diese Bestimmung ist nicht in Kraft getreten, daher zahlt der Staat heute noch Gehalt, das seit 1821 gleich geblieben ist. Die über dieses Gehalt hinaus im Etat ausgeworfenen Summen werden für Domkapitel, Priesterseminare, Stiftungen usw. verwendet. Das Gehalt der Domvikare ist auf den Stand von 1821 geblieben. Es beträgt noch heute nur 900 Mark jährlich nebst freier Wohnung. Die Domkapitulare ziehen sich auf 2400 bis 6000 Mark und haben ebenfalls freie Wohnung.

Verantwortlicher Redakteur: Alwin Boege, Elville.

Inmitten des oft recht verständnislosen Festgetöses, welches das Goethe-Jubiläum entfesselt hat, ist die soeben erschienene Nr. 23 des „Simplicissimus“ (illustrierte Wochenschrift. 4. Jahrg. Verlag von A. Langen in München. Viertelj. 1 Mk. 25 Pf. Einzelnummer 10 Pf.) eine wirklich erquickliche Erscheinung. Die übrigens auch sonst schön ausgestattete Nummer ist hauptsächlich diesem Gegenstande gewidmet. Der beste Beitrag aber ist wohl Thöny's meisterhaftes Bild auf der fünften Seite, das unter dem Porträt des großen Dichters und im drastischsten Gegensatz dazu einen Pfahlbürger der schlimmsten Art darstellt. Die begleitenden Verse schließen mit den Zeilen:

Ihr waret gestern so, wie heut, und morgen,
Und wenn in Phrasen Ihr die Zukunft preist,
Zum Glück für uns wird stets die Dummheit sorgen
Daß nicht gefährlich wird ein hoher Geist.“

Das ist wohl nicht das Festlichste, ganz sicher aber das Wahrste, was bei dieser Gelegenheit bislang geredet und gedruckt worden ist.

Spielplan

des

Residenz-Theaters, Wiesbaden.

Sonntag, den 17. Sept.: 1/4 „Die Wahrsagerin“, 7 Uhr: „Odette.“ Graf Clermont. D. Rauch.

Montag, den 18. Sept.: Ludwig Fulda-Abend.

Dienstag, den 19. Sept.: „Das fünfte Rad“, von Geering-Dr. Rauch.

Mittwoch, den 20. Sept.: „Odette“. Auftreten Dr. Rauchs.

Donnerstag, den 21. Sept.: „Der Schlafwagenkontrollleur.“

Freitag, den 22. Sept.: „Die Wahrsagerin.“

Samstag, den 23. Sept.: „Die Befreiten“, (Novität).

Spielplan

des königlichen Theaters zu Wiesbaden.

Sonntag, den 17. September: „Lannhäuser.“

Montag, den 18. Sept.: „Im weißen Röhl.“

Dienstag, den 19. Sept.: „Der Trompeter von Säckingen.“

Mittwoch, den 20. Sept.: „Das Versprechen hinterm Herd.“

Donnerstag, den 21. Sept.: „Mädchentraum.“

Freitag, den 22. Sept.: „Figaros Hochzeit.“

Samstag, den 23. Sept.: „Die Fremde.“

Sonntag, den 24. Sept.: „Undine.“



Zu haben bei Alwin Boege.

Unentbehrlich hat sich Dr. Thompson's Seifenpulver seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen gemacht. Dasselbe macht die Wäsche blendend weiß, ohne dieselbe anzugreifen, und giebt ihr einen angenehmen, frischen Geruch. Zu haben in den meisten Colonialwaren-, Drogen- u. Seifengeschäften.

Post-karten mit Ansichten in grösster Auswahl

empfehl
Alwin Boege.

In der heutigen Auflage liegt ein Prospekt des bekannten Spezialisten Theodor Ronckhy in Stein (Kargau, Schweiz) bei.



Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme,
an dem uns betroffenen schmerzlichen Ver-
luste, sagen wir Allen herzlichen Dank.

Eltville, den 16. September 1899.

Familie Herber.

Versteigerung.

Mittwoch, den 20. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr

werden in Schlagenbad

12 Stück brauchbare Ziegen
gegen sofortige Barzahlung öffentlich meistbietend versteigert durch
die Königliche Badeverwaltung.

Die Eisenhandlung von **Jos. Hirsch**, Mainz
empfiehlt ihr grosses Lager in verzinkten
Drahtgeflechten, Weinbergsdrä-
hen, Drahtspanner, allen Arten land-
wirtschaftl. Geräten, Spaten,
Hacken, Sensen, Siebeln, Wetz-
steinen, Dung- und Hengabeln,
Rechen, Jauchevertheilern,
Pumpen, Achsen, Rad-
reifen in Walz- u.
Schmiedeweise n.
etc. etc.
billigst.

Feste Preise. **Jos. Hirsch**, Mainz, Fischthorstrasse 2. **Feste Preise.**

Munition u.
Schusswaffen
Herde, Kessel
Oefen, Dachfenster,
Beschläge für Neubauten
Möbel und Särge in grosser
Auswahl zu ausserordentl. billigen
Preisen. **Ia. franz. Werkzeuge**
unter Garantie für Schreiner, Schlosser
Schmiede, Wagner, Zimmerleute etc. Grosses
Lager in Schiefertafeln, Griffeln, Drahtstiften
schauben, Nieten, Glaspapier, Kölner Leim etc.

Meine Wohnung befindet sich
von jetzt ab

Hauptstrasse

im Hause des Herrn Kroy.
Gleichzeitig empfehle ich mich im
Schneiden von Sauerkraut,
Rüben etc.
Philipp Fischer.

Lose

der

Marienburg Geldlotterie

à 3 Mk. sind zu be-
ziehen durch die Exped.
d. Blattes.

Wein-Versteigerung.

Mittwoch, den 4. Oktober 1899,
Nachmittag 1½ Uhr,

lässt die Firma Lauer & Kremer zu Eltville a. Rh. ihren
Lagerbestand an Weinen usw. und zwar ca.

40 Stück sowie 6000 Flaschen Weissweine
(Rhein- und Moselweine),

sowie

ca. 6 Stück u. 1000 Flaschen Rotweine
(deutsche und französische),

der Jahrgänge 89, 92, 93, 94, 95, 96, 97 und

ca. 500 Fl. feinen Cognac

zu Eltville a. Rhein, im Saale der Burg Graf,
öffentlich versteigern.

Unter den Weinen befinden sich hochfeine Originalweine.

Probetage für die Herren Commissionäre:
28., 29. und 30. September.

Allgemeiner Probetag: 2. Oktober cr.

Daran anschliessend findet

Donnerstag, den 5. Oktober cr.,
Vormittags 9 Uhr beginnend,

im Geschäftslof der genannten Firma die Versteige-
rung der gesamten **Kellerutensilien** usw. statt.
(ca. 23 Doppelstück, 17 ovale und 12 runde Stück, 28 Halbstück,
23 ¼ Stück Versandweinfässer, Kellerpumpen, Kelter, Fehdampf-
apparat, Rork- und Kapselmashinen, Flaschenpülmaschine etc.)

Die Fässer und Maschinen befinden sich durchweg in neuem,
tadellosen Zustand.

Hinkel & Trupp,

Fraunfurt a. M. Kirchnerstrasse 8.

Grösstes Lager in

elektrischen Beleuchtungskörpern
aller Art.

Elektrische Koch- u. Heizapparate
zu billigsten Preisen.

Hermann Heinemann

Schöfferstrasse 12 und 12¹⁰

MAINZ

gegenüber der höheren Töchter Schule.



**Erstes und grösstes
Special-Haus**

für

Damen-Kleiderstoffe.

**Verkauf
zu billigsten Preisen.**

Muster-Collektion versende schnellstens und
portofrei.

Telephon 842.